

“ Internationaler Tag der Muttersprache, also auch der Gebärdensprache“ Einblicke in die Deutschschweizer Gebärdensprache und die Kultur von Gehörlosen im Clubraum Triesen vom 21. Februar 2024

„Herzlich willkommen zum Tag der Muttersprache“, so beginnt die Präsentation von Doris Hermann und Christa Notter. Was für eine nette Begrüssung und was für eine besondere Formulierung!

Aber, wie ist das möglich... zu einem „Tag der Muttersprache“ begrüsst zu werden? Noch dazu in einer wenig bekannten Sprache. Doris und Christa von KULTUREN VERBINDEN GmbH sind gehörlos, sie kommunizieren in Gebärdensprache. Selbstverständlich – denn Gebärdensprache ist die Muttersprache von Gehörlosen. Seit 2002 ist der 21. Februar der Internationale Tag der Muttersprache, ein Gedenktag der UNESCO. Für den Gehörlosen Kulturverein Liechtenstein ist das ein guter Grund, über ihre Muttersprache zu informieren. Deshalb hat der GKVL zwei Expertinnen eingeladen, die Hörende und Gehörlose beraten, begleiten und zwischen beiden Sprachwelten vermitteln.

Vorurteile ... sind Gehörlose so?

Gleich zu Beginn stellen die sympathischen Referentinnen ein paar Vorurteile vor, z.B.

- Gebärdensprache sei international (richtig ist: Gebärdensprache ist in jedem Land anders, deutsche Gehörlose gebärden anders als Gehörlose in der Schweiz und es gibt Dialekte – wie in jeder anderen Sprache auch),
- Gebärdensprache diene der Unterstützung von gesprochener Sprache (richtig ist: Gebärdensprache ist eine vollwertige Sprache, hat eine eigene Grammatik und ist genauso schwierig zu erlernen wie eine Fremdsprache) oder
- jemand, der nicht hören kann, könne keinen schwierigen Beruf erlernen (richtig ist: Gehörlose schliessen verschiedene Ausbildungen ab, studieren an der Universität oder arbeiten als Sozialpädagogin wie beispielsweise eine der Referentinnen).

Sprachliche Deprivation

„Muttersprache ist die erste Sprache, die man als Kind lernt und am besten beherrscht“, erklären Doris und Christa. Ein gehörloses Kind, das mit Gebärdensprache aufwächst, erwirbt die gleiche Sprachkompetenz wie ein hörendes Kind, das in lautsprachlicher Umgebung gross wird. Wichtig ist, das Kind in den ersten Lebensjahren mit „Sprache zu füttern“ und ihm nicht die Sprache zu „rauben“.

Bilinguale Bildung ist eine Lösung

Christa erzählt, sie dachte als kleines Kind, alle Menschen gebärden. Ein gehörloses Kind erlebt in seinen ersten Jahren Gebärdensprache als „ganz normal“. Durch die erlernte Gebärdensprache kann Lautsprache erworben werden. So fördern bilinguale Spielgruppen das gegenseitige Verständnis von Hörenden und Gehörlosen von klein auf, bilingualer Unterricht schliesst daran an und bereichert beide Sprachen.

Gleiche Chancen und gleiche Rechte für alle – ist das möglich?

Nicht hören, dennoch verstehen können, was gesagt wird. Den Alltag gut bewältigen, ohne zu sprechen wie Hörende. So (er-)leben Gehörlose ihren Alltag - mal besser, mal schlechter. Vieles hat sich bereits positiv verändert, für eine gelebte Chancengleichheit braucht es jedoch noch mehr.

In der anschliessenden Diskussion wurden mögliche Lösungen aufgezeigt: z.B.

- mehr Untertitel im TV,
- Gebärdensprache in Videoproduktionen einblenden,
- DolmetscherIn für Deutsch und Gebärdensprache für Veranstaltungen mitdenken,
- als Gehörloser beispielsweise bei politischen Abstimmungen um Dolmetscher bitten,
- ein paar einfache Regeln beachten (<http://deaf.li/komunikation.html>) oder
- fachlichen Austausch und kompetente Beratung mit gehörlosen Experten suchen.

Bericht: Gisela

Fotos: D. Negele und H. Oehri